

# Andacht für Freitag, den 8. Mai 2020

(von Angelo Comino)

*Lieber Gott,*

*irgendwie ist mir gerade meine kleine Wohnung zu klein und die weite Welt zu weit. Schenke uns einen Ort, in dem wir uns geborgen fühlen, aber auch in dem wir für unseren Nächsten aktiv werden können.* *Amen*

Unlängst habe ich im apokryphen Thomasevangelium einen Satz gelesen, mit dem ich nicht viel anfangen kann: Das Reich Gottes sei „ausgebreitet über die Erde.“ (EvThom 113,4). Hiermit ist die allgemeine Verfügbarkeit vom Reich Gottes gemeint, ausgebreitet über alle vier Enden dieser Welt, für alle erreichbar, überall verfügbar. Der Gedanke wirkt zunächst sehr schön, aber die Allgemeinheit seiner Aussage erzeugt in mir genau das gegenteilige Gefühl. Ich finde, dass generelle Behauptungen oft zu vage sind und deshalb schwer zu begreifen. Ich frage mich hier zum Beispiel: Was heißt, dass es überall ist? Ist es nicht dann zu verstreut und zu entfernt?

Der Theologe Christoph Burchard hat mal behauptet, das Reich Gottes sei kein Reich, sondern vielmehr ein Dorf. Das leuchtet mir ein: Jesus' Horizont war ein galiläisches Dorf. Ich kann mich sehr gut mit dem Gedanken anfreunden, Jesus habe kein Reich Gottes, sondern ein Dorf Gottes gepredigt. Die Reichweite ist also keine anonyme Metropole, sondern ein kleiner Ort, an dem alle Einwohner am selben Tisch sitzen. Damit meine ich nicht, Jesus habe an Weitblick gefehlt oder dass das Dorf Gottes nur aus heuchlerischen Dorfbewohnern besteht, sondern für mich heißt es, der Nächste ist keine namenlose Person und keine statistische Größe, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut.

Ich verstehe hier den Begriff „Dorf Gottes“ als eine beseelte Gemeinschaft, die sich der unseligen globalisierten und außer Kontrolle geratenen Welt widersetzt, indem sie auf das Persönliche pocht. Eine Gemeinschaft aus bedeutungsvollen Personen, nicht aus statistischen Zahlen: Ist es so nicht einfacher, Ausgegrenzte, Kranke und Arme zu versorgen? Ein solches Dorf Gottes habe ich auch am Anfang der Coronakrise in unserem Lift hängen sehen: Da haben sich Nachbarn angeboten, für Risikogruppen einkaufen zu gehen. Zum Dorf Gottes gehören alle Menschen, für die wir uns einsetzen, für die wir spenden, die für uns wichtig sind. Ein Dorf Gottes ist also nicht anonym, nicht grenzenlos ausgebreitet, sondern ein Bereich, wo ich mich wirklich und ganz konkret – selbst wenn nur online – engagieren kann und will.

Während dieser Corona-Krise haben wir physische und psychische Isolation erlebt, aber nun scheint sich wieder die ganze Welt zu öffnen. Nehmen wir dies zum Anlass, unser „Dorf Gottes“ wieder zu entdecken und uns dafür einzusetzen.